Kurze Chronik der Höfe von Eichenberg.

Wahres Interessantes wäre da für die Nachwelt aufzuzeichnen. Was mir gerade einfällt, will
ich zu Papier bringen.

Lutzenreute.

Haus Nr. 23. In diesem Hause wohnen zur Zeit Sohler. Die Vorfahren sind circa 1735 – 40 aus Baiern eingewandert. Der Urgroßvater von meiner Großmutter scheint der Einwanderer gewesen zu sein. – Circa 1890 wurde bei diesem Hause ein neuer Stadel gebaut. – Nach einer Urkunde vom Jahr 1723 war damals in Lutzenreute ein gewisser Sebastian Hiller, nachweislich in diesem Hause.

Haus Nr. 24. In diesem Hause wohnt zur Zeit Konrad Gorbach, von dem ich auf der anderen Urkunde schon erzählte. Er ist der 3. seines Geschlechtes auf diesem Hause. Das Haus trägt eine Jahreszahl aus dem 17. Jahrhundert (circa 1654). Vor 130 Jahren finden wir da auch schon Gorbach, nicht aber die Ahnen des jetzigen. In der Stubendecke ist eine von einem Schusse durchbohrte Tafel. Eine Inschrift gibt darüber Aufschluß. Sie lautet: „Zur Erinnerung an die Gefangennahme dreier französischer Deserteure im Jahre 1814.“ Mein Großvater erzählte, daß die Deserteure in der Hube waren und ein gewisser Bantel von Rucksteig stand vor dem Hause. Bantel hat wahrscheinlich einen Schuß in die

Höhe abgefeuert, dessen Spur heute noch zu sehen ist. Die Deserteure sollen Schuß auf Bantel abgefeuert und ihn in den Bauch getroffen haben. Bantels sei aber mit dem Leben davon gekommen. Daß in diesem Hause jetzt eine Wirtschaft ist, habe ich auf der undern Urkunde berichtet.

Haus Nr. 25 Dieses Haus trägt die Inschrift 1774.

Haus Nr. 26 In diesem Hause wohnten durch mehr als 200 Jahre Mangold. Schon 1665 traf ich [in] den Taufregistern von Bregenz einen Martin Mangold von Lutzenreute. 1878 starb hier mit Gebhard Mangold das Geschlecht aus. Mit seinem Bruder Johann Mangold Hutmacher in Bregenz pflanzt sich das Geschlecht in Bregenz und Dornbirn fort. Vor etwa 20 Jahren fanden sich auf dem Estrich dieses Hauses noch ein ganzer Stoß alter Urkunden und man hätte eine ganze Geschichte dieses Geschlechtes schreiben können. Leider verstand ich damals von der Sache nichts, und ich habe sie meinem Onkel Johann Georg Dürr, der nach Gebhard Mangold Besitzer des Hauses wurde, „verpflichtet“. Vor 130 Jahren war dort ein Besitzer, der sich mit dem Prädikat „von“ unterschrieb. Meine Großmutter erzählte mir, daß sie behaupteten, sie haben das Adelsprädikat. Vielleicht wäre davon unter den alten Urkunden etwas zu finden gewesen.

Lehen.

Haus Nr. 27. Dieses Haus stand früher in Lutzenreute. Vor 130 Jahren wurde es von einem gewissen Gorbach von Lutzenreute an die jetzige Stelle gebaut. Als es erst 14 Wochen bewohnt wurde, brannte es nieder. Es soll an einem Vormittag gewesen sein, Das jetzige Haus trägt die Jahreszahl 1773. Vor 100 Jahren wohnte da ein Sohler von

Lutzenreute. Von 1798 – 1812 wohnte da ein gewisser Köchle, der dann nach Bregenz zog. Noch zu unserer Zeit wohnten seine Nachkommen noch in Bregenz. 1812 kam dann daher mein Ururgroßvater Johann Georg Dür, der vorher durch 6 jahre – 1806 - 12 – in ?? droben wohnte.
Dorthin war er aus seiner Heimat Geserberg Gemeinde Langen gekommen. Sein Vater hieß Martin Dürr und dessen Vater Johann Georg. Schon 1709 finden sich in den Taufregistern von Langen Dürr. Johann Georg Dür war von 1812 - 1843 Besitzer von Lehen. Nach ihm war sein Sohn Martin, mein Großvater, von 1843 – 73. Er feierte am 13. Februar 1893 mit seiner Gattin Magdalena Sohler von Lutzenreute die goldene Hochzeit. Das Ehepaar lebte dann noch 4 ½ Jahre miteinander.
Nach Martin Dürr wurde Besitzer am Lehen sein ältester Sohn Bernhard, mein Vater. Er war Kapellmeister und Chorregent. Er besaß ein großes Malertalent. Ohne jede Ausbildung malte mit Tuschfarben Portraits, für einen einfachen Landsmann gewiß eine große Leistung.
Er brachte auch die Eichenberger Musikkapelle auf eine Höhe, daß sie bei der Bregenzer Landesausstellung 1887 eine der besten Musikkapellen war. Sehr viel that er auch für den Kirchenchor. Wenn er auch mitunter Undank erntete, so setzte er doch zur Ehre Gottes dieses Amt bis zu seinem Tod fort. Er starb nach etwa 5jähriger Krankheit am 18. Jänner 1894 am Krebs, der am rechten Ohr seinen Anfang genommen hatte. Bei 14 Ärzten hat er vergeblich um Hilfe gesucht. Was er während seiner Krankheit geduldet, das weiß nur Gott. Er litt mit größter Geduld.

Mühle.

Nr. 28 Das Haus trägt eine Jahreszahl 1808.
Nr. 29 Hier wohnten nach einer Urkunde schon 1709 Feßler. Dieses Geschlecht ist jetzt dort mit der weiblichen Linie im Erlöschen. In Bregenz pflanzt sich aber noch die männliche fort. In diesem Hause solle eine alte Urkunde sein, der zufolge anno 1585 der Sägbach von den Möggersern um einen langen Rock gekauft wurde. Vor etwa 12 Jahren wollte die Stadt Bregenz dieses Wasser kaufen. Dann verlangten die 5 Sägebauern in Lutzenreute, Mühle und Unterfluh zusammen etwa 50000 Florentiner Gulden. Mein Vater verstand es, die Sache zu hintertreiben. Es hätte eben mit den Unterbergern, die Viehbesitzer sind, einen großartigen Prozeß abgesetzt, wenn man ihnen hier das Wasser so verkauft hätte. – Vor 50 Jahren war Mühle eine Gastwirtschaft.

Unterfluh.

Haus Nr. 30. Dieses Haus stand früher weiter droben, am Fuße des Waldes. Daher rührt wohl der Name Unterfluh. Um das Jahr 1816 gab es eine große Erdrutschung. Eine ?? soll es gerade mitten in den Stall hineingeführt haben. Es wurde dann das Haus an die heutige Stelle gebaut. Damals wohnten dort Feßler. Einer von ihnen, Michael Feßler, der als 90jähriger Mann in den Sechzigern des vergangenen Jahrhunderts in Großen droben starb, soll ein ungemein

starker und couragierter Mann gewesen sein. Das beweist ein Fall.
Um das Jahr 1800 erhängte sich ein gewisser Feßler von Niederhaus in der Gemeindemühle von Lutzenreute, die heute noch unter dem Lehen drunten am Rinderhauser Kirchweg steht. Dann kam dieser Feßler in die Mühle und sah seinen Nachbar in den Mühlenrädern drunten hängen. Das machte dem Feßler gar nichts: Fing an zu mahlen und erst nachdem er mit seiner Arbeit zuende war, ging er zum Vorsteher, damals Geschworener genannt – wahrscheinlich war es Andreas Spieler in Lutzenreute – und erstattete die Anzeige. Von diesem zur Rede gestellt, warum er nicht sofort die Anzeige erstattet habe, soll dieser geantwortet haben:
„Bigemp! Mir hat er wohl bombelet. I ho miesse Meahl hong."
Von diesem Michael Feßler werden noch mehr Anekdoten erzählt, ich will sie aber hier der Kürze halber weglassen.

Schüssellehen.

Nr. 31 Dieses Haus soll einmal abgebrannt sein. Beim Schmalzsieden soll es in Brand geraten sein. Es dürfte das schon 200 Jahre her sein. Denn beim alten Hause, das vor etwa 2 Jahren neu gebaut wurde, war ob der Haustüre zu lesen:
„Th. 1708. K." – TH. K.. = Thomas Kinz, ein Sohn des Kinz ?? in Bregenz. Schon 1772 treffen wir da einen Josef Feßler, den Urgroßvater des gegenwärtigen Besitzers. Sein Sohn Johannes, der nach Niederhaus zu einem Bauern in die Schule ging, sei beim Brande des Hauses in Lehen gerade da vorbai aus der Schule nach Hause gegangen.

Hochberg

Haus Nr. 32. Dieses Haus war vor einigen Jahrzehnten noch das ganze Jahr bewohnt. Heute ist es eine Alphütte.

Bromatsreute.

Haus Nr. 33. War durch längere Zeit nur mehr im Sommer bewohnt. Heute ist man das ganze Jahr dort.

Trögen

Die Kapelle wurde vor etwa 150 Jahren von 3 Geschwistern namens Achberger, die damals in Trögen wohnten, gebaut. Diese Achberger zogen 100 Jahre später nach Bregenz, wo jetzt aber dieses Geschlecht erlöschen wird. 1885 wurde an der Kapelle eine große Reparatur vorgenommen. Sie mag etwa 300 Florentiner Gulden gekostet haben.

Gschwend

Haus Nr. 35. Dieses Haus ist seit etwa 4 Jahren das ganze Jahr unbewohnt. Nachdem Alois King und seine Gattin da gestorben, wurde es von Johann Georg Mayer, Kronenwirt und Vorsteher in Eichenberg, angekauft. Das Haus ist ganz baufällig.
Haus Nr. 37 Dieses Haus soll vor einigen Jahrzehnten abgebrannt sein. Es soll vom Besitzer angezündet worden sein. Der letzte, vor mehr als 100 Jahren in Bregenz Hingerichtete, soll in diesem Hause Knecht gewesen sein.

Möschen oder Meschen

Haus Nr. 38 Von diesem Hause weiß ich nichts Geschichtliches. Deshalb will ich hier nur die Ableitung des Namens anführen. Das Wort kommt hier von „Esch“, „im Esch (Eschen)“ = Meschen.

Gorbachen

Haus Nr. 39 Dieses Haus wurde vor 15 – 20 Jahren neu gebaut. In diesem Hause wurde im Jänner 1866 der erste einheimische Priester, Peter Schmidinger, geboren. Er feierte am 13. Juli 1892 in der Pfarrkirche zu Eichenberg seine Primiz. Seine Familie ging um diese Zeit hier bankrott.

Halden

Nr. 40 Davon weiß ich nichts zu berichten. Vor 50 Jahren lebte hier ein riesig starker Mann namens Fidel Gorbach. Er war imstande, mit seinem Zähnen an der Ecke einen Tisch vom Boden aufzuheben.

Hinteregg

Nr. 41 Dieses Haus wurde zu meiner Zeit neu gebaut.

Nr. 42 Auch dieses Haus wurde vor noch nicht langer Zeit neu gebaut. In der zu diesem Haus gehörigen Viehweide steht auf dem Wege von Trögen nach dem Pfänder die sogenannte (uralte) Bischofsquelle. Wie gesagt, sie ist uralt. Eine Tradition berichtet, daß hier einst 2 Bischöfe durchreisten und da rasteten. Es wäre möglich, daß der eine der Heilige Ulrich gewesen wäre, der ja auch bei der heutigen Ulrichsquelle gewesen sein soll, und daß von da aus Ulrich auf den Sch??berg, den Geburtsort seines Zeitgenossen gereist wäre. Seit dem wie immer, die Kapelle ist uralt und heißt Bischofsquelle oder auch „beim Bischof“. Eine Zahl die heute noch drinnen aber verdeckt ist, gibt an, daß die Kapelle im Jahre 1763 von Michael und Johannes Reihart von Jungholz restauriert wurde. Der in der Kapelle

sich befindliche große Christus (Ecce homo) war früher in einer Kapelle, die sich im Dorfe von Eichenberg vor der Erbauung einer Kirche sich befand. Beim Kirchenbau in Eichenberg wollten die Fürberger die Kirche bei der Bischofsquelle droben haben.

Jungholz
Vor etwa 50 Jahren wollte diese Parzelle „verschleifen“. Der „Bühl“ ob Jungholz drohte hinunter zu rutschen.

Stockach.
Nr. 48 Vor 50 Jahren brannte dieses Haus ab. Es wurde von damaligen Besitzer, namens Sutter, in Brand gesteckt. Es wurden darüber zu meiner Zeit noch verschiedene Anekdoten erzählt. Z.B. sei die Schwarzwälderuhr während des Brandes an keinem Baume unter dem Hause drunten gehangen und habe ihr „Tik tak“ weiter gemacht. Verschiedene Mobilarien seien in der Tenne auf einen Wagen geladen gewesen und man habe den Wagen nur aus der Tenne ins Freie lassen müssen. – Von 1806 – 12 wohnte in diesem Hause mein Urgroßvater Johann Georg Dürr.

Hub.
Vor mehr als 50 Jahren sind hier an einem Lindauerjahrmarkt 3 Häuser niedergebrannt.

Holzanger
Nr. 53 ist seit mehr als 10 Jahren unbewohnt. Das Haus erhielt dann einen eigentlichen Beruf. Die Regierung fürchtete, es könnte die Cholera ausbrechen. Es wurden in den Gemeinden Vorkehrungen getroffen. Es wurden Plätze und Häuser zur Aufnahme von Cholerakranken ausgesucht und bestimmt. In der Gemeinde Möggers nun ward der Holzanger dazu bestimmt. Der damalige Besitzer Andreas Österle von Juggen erhielt dafür von der Gemeinde jährlich 10 Gulden.

Juggen.
Nr. 54 Das Haus trägt eine Jahreszahl aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Klein Juggen.
Nr. 55 Dieses Haus wurde vor etwa 15 Jahren abgebrochen. Es stand von Juppen aus 1 – 2 Minuten gegen Fallenberg hin ob der Fluh und ob dem Walde.

Trögle.
Nr. 56 Von diesem Hause ist mir nichts bekannt. Hier wohnte der Gründer der Eichenberger Musikkapelle. Man hieß ihn nur den Nagler im Trögle. Die Gründung war circa 1846.

Eichenberg.
Nr. 57. In dieses Haus schlug am 3. September 1886 der Blitz. Es brannte total nieder und in ihm 8 – 10 Stück Vieh. Der damalige Besitzer war Jakob Hehle.
Nr. 58. Schulhaus. Dieses brannte an jenem Tage ebenfalls ab. Am Eichenberg hatte man damals noch keine Feuerspritze und bis die von Möggers da war, stand das Schulhaus schon in Flammen. Beim Wiederaufbau leistete man viele Frondienste. Das Assekuranzgeld wurde dafür zum Ankauf einer neuen Orgel verwendet. Das wollte den Möggersern aber nicht recht gefallen. Auf dem Estrich des alten Schulhauses befand sich eine alte Fahne aus den Franzosenkriegen. Sie ist leider auch verbrannt. Von 1886 auf 87 wurde im Kaplanhaus Schule gehalten. Die Knaben und die Mädchen waren in einem eigenen Zimmer. Der Lehrer Homdbomus[?] Heiß hatte da zu thun genug, um über alle die Aufsicht zu führen.
Nr. 59 In diesem Hause war seit urdenklichen Zeiten eine Wirtschaft. Der letzte Wirt war Andreas Reichart. Er stellte sein Geschäft ein um das Jahr 1880. Das Gasthaus hieß „Adler“. Auf dem Haus war das Wirtschaftsrecht, was nur bei ganz alten Wirtschaften der Fall ist.
Nr. 63 Dieses Haus heißt auf der Mamm. Bernhard sind hier vielleicht schon seit mehr als 100 Jahren. In der Nähe des Hauses ist ein Bildstock (Marterl) mit der Inschrift:

„Am 8. August 1796 ist hier Katharina Hitzhaus von Lochau von dem Franzosen erschossen worden.“ Der Bildstock soll früher unter dem Hause gestanden sein.
Nr. 64. Haus und Stadel wurden vor kurzem neu gebaut. Das Geschlecht Altmann ist bis auf eine alte weibliche Person ausgestorben.

Eplisgehr.
Von dem Brande der 2 Häuser am 6. Juni 1900 habe ich bereits berichtet. Das noch stehende Haus wurde vor 60 Jahren von Ferdinand Immler gebürtig aus Halberstein gebaut. Diese Immler kauften um das Jahr 1700 das Schlößlein Halberstein, das vor einem halben Jahrhundert abgetragen wurde und dort stand, wo heute der schöne Garten steht. – Von den 2 abgebrannten Häusern in Eplisgehr schaute das mittlere der Geschwister Ziller gegen das noch stehende des Franz Josef Immler. Das untere schaute gegen den Berg hinauf. In dieses schlug der Blitz circa 8 Uhr abends und es stand in kürzester Zeit in Flammen. – In Eplisgehr soll einst eine Kapelle gestanden sein. Ich bin im Besitze zweier Ölgemälde (die Rosenkranzkönigin und Maria Krönung). Diese Bilder sollen nach einer Tradition in dieser Kapelle gewesen sein. Das eine trägt die Jahreszahl 1738. Der Name Eplisgehr wird abgeleitet von „Gehr“ und Egli oder Eple (ein Geschlechtsname) Gehr des Egli.

Ruggburg.
Nr. 70 Das hiesige Schloß wurde circa 1462 von den verbündeten Städten am See an einem Nikolaustag zerstört. Der Besitzer, Hans von Rechberg, hatte sich große Gewalttaten erlaubt. Ich will darüber nichts Näheres schreiben. Aufschluß gibt ein Bericht des Vorarlberger Landesmuseums vor etwa 15 – 20 Jahren. Eine Tradition will ich hier niederschreiben. Auf der Mauer drüben habe man eine Kanone aufgestellt und sie auf die Ruggburg abgezielt. Als Hans v. Rechberg eines Tages bei der Mittagstafel saß, habe eine seiner Mägde in jenem Zimmer und bei jenem Fenster mit einem roten Sacktuch den Kanonieren ein Zeichen gegeben. Dann haben diese die Kanone abgefeuert und den Rechberg erschossen. Das ist eine reine Sage. Ich wollte sie aber doch niederschreiben.

Rechberg starb aber in der Schlacht bei Überlingen. – Um das Jahr 1560 wollte die ganze Ruggburg verschleifen. Einen Fehler beging man diesbezüglich vor 1 – 2 Jahrzehnten. Es stand damals viel Wald und Gebüsch in der Ruggburg. Dann hat der damalige Besitzer Jakob Krüsi, ein Schweizer, das meiste Holz gehauen und verkauft. Dann fing es an vielen Stellen wieder zu rutschen an. Trotzdem haben es vor etwa 5 Jahren die Lutzenreuter gewagt, durch die Ruggburg eine Straße zu bauen. Das Nähere hierüber steht auf der andern Urkunde. –
Zu meiner Zeit sprach man noch viel vom Rutzensteiger Weiblein, das in der Rutzensteig geistern soll. Der im Jahre 1878 in Lutzenreute verstorbene Bauersmann Fidel Gorbach soll von ihm oft belästigt worden sein. Oft sei es ihm bis nach Lutzenreute nachgelaufen. Heute glaubt niemand mehr daran. Doch den Namen des Weibleins – Rutzensteigerweiblein – führt man hier noch oft im Munde.

Niederhaus.
Hier stand noch im 19. Jahrhundert nur ein Haus. Das obere Haus ist 1869 durch Blitzschlag eingeäschert worden. Vor 130 Jahren gab hier ein Bauer Schulunterricht. Damals wohnte da ein gewisser Judas Feßler. Er mag Lehrer gewesen sein. Ich habe bereits berichtet, daß sich vor etwa 100 Jahren ein Mann aus Niederhaus in der Lutzenreutener Gemeindemühle erhängt habe. Er soll geheißen haben „der Judasar“. So war es wahrscheinlich der Judas Feßler der dessen Sohn. Er soll an einer Gemütskrankheit gelitten haben. An einem Feste Maria Geburt (8. September) habe er sich erhängt. Mein Urgroßvater Johann Martin Sohler von Lutzenreute, der am 6. Juli 1818 starb, soll an jenem Tage noch mit ihm von Bregenz heraufgegangen sein. – Hinter dem obern Haus führt ein Weg durch den sogenannten Ledenbach. Dies war für die Umgebung von Lutzenreute der Leichenweg nach Bregenz, bevor in Eichenberg noch eine Kirche stand. Mit der Leiche sei man da hinunter gefahren. Der Leichenzug d.h. die Leute, die Begleiter, seien immer durch die Ruggburg hinunter gegangen. In Backenreute sei man dann wieder mit der Leiche zusammengetroffen. Auf dem steilen und holprigen Weg sei einmal ein Sargdeckel aufgesprungen und die Leiche habe es in die Höhe geworfen, wie wenn sie aufgestanden wäre. Darob sei der Fuhrmann oder der Bremser derart

erschrocken, daß er in einigen Tagen gestorben sei. Die Leiche, deren Sargdeckel aufsprang, war die Frau des Firmpaten meines Großvaters Martin Dürr. Der Firmpate hieß Steurer aus Niederhaus. – Im Jahre 1890 wurde ein Stück oberhalb des obern Hauses in Niederhaus eine Kapelle erbaut an die Stelle, wo ehedem ein Wegkreuz gestanden. Die Kapelle wurde von Franz Gorbach von Niederhaus ex voto gebaut, weil ihm 4 Jahre früher, im März 1886, ein Kind geboren wurde, das keinen Verstand hat und bis zur Stund weder laufen noch reden kann. – Am 15. Oktober 1895 starb in der Nähe dieser Kapelle plötzlich am Schlagfluß ein Kapuzinerbruder des Klosters in Bregenz namens Johann Georg Milz, gebürtig aus Scheidegg. Er wollte in seine Heimatgemeinde auf das Patrozinium gehen, fühlte sich in der Ruggburg drunten schon unwohl, nahm dort eine Stärkung, setzte seinen Weg weiter und wurde dann nach Einbruch der Nacht von Theodor Forster von Möggers am Wege tot aufgefunden. Der Finder stieß im Dunkel auf den Toten, zündete ein Zündhölzchen an und sah was geschah. Schnell erstattete er in Lutzenreute davon die Anzeige. Der Tote wurde in das Haus des Konrad Gorbach nach Lutzenreute getragen. Von dort wurde er am andern Tage nach Bregenz überführt. Die Stelle, wo er starb, ist von der Niederhauser Kapelle etwa 50 Schritte gegen Eplisgehr hin auf dem alten Fußweg.

Stegen.

In einer alten Urkunde von 1709 heißt es „auf der Stäg“. Das äußerste Haus (Nr. 74) wurde vor circa 20 Jahren von Benedikt Gorbach neu gebaut.
Der Stadel des innern Haus (Nr. 73) stammt aus dem Jahr 1862. Beim Aufrichten dieses Stadels gab es ein Malheur. Ich schreibe die Geschichte wieder nieder, so gut und so genau sie mir bekannt ist. Ein gewisser Martin Sinz von Stadlers wollte von Stegen aus zur Nachtzeit mit einem Mädchen, dessen Namen mir unbekannt ist, nach Hause gehen.

Da lauerten ihm mehrere junge Burschen auf, und wie er
mit dem Mädchen ahnungslos des Weges daherkam, schlugen
sie mit „Hagstecken“ auf den Martin Sinz los. Das Werkzeug
ist zum Loshauen auf einen Menschen etwas zu bunt
und sie mögen auch nicht fein zugehauen haben. Kurz, Sinz sank
unter den Streichen tot nieder. Ich weiß die Namen der
Täter nicht alle. Die ich weiß will ich hier namhaft machen:
Michael Wiedemann (oder Gorbach) aus Ebnit, Mangold Gebhard
von Lutzenreute, Franz Josef Immler von Eplisgehr und ob
Benedikt Reichart von Trögen auch dabei war, weiß ich nicht ganz
gewiß. Einer von allen ist heute nur noch am Leben,
Franz Josef Immler von Eplisgehr. Alle kamen längere oder kürzere Zeit
in den Arrest oder ins Zuchthaus. Als Totschläger gab sich selbst
an Gebhard Mangold. Er erhielt meines Wissens 3 Jahr Zuchthaus. Oft
soll er nachher geäußert haben, nichts kränke ihn so sehr wie der Husten.
Er starb im Mai 1878 im obersten Haus in Lutzenreute.

So bin ich nun mit meiner „Chronik der Höfe“ zu Ende.
Noch manches ließe sich niederschreiben, wenn man
weiter nachfragen würde. Ich schrieb nur nieder, was mir
zuerst einfiel. Für die Nachwelt ist wenigstens das
gerettet und nach Jahrzehnten wird manches davon für die
späteren Generationen von Eichenberg gewiß von Interesse sein.
Mögen meine Aufzeichnungen gut aufbewahrt, und
wenn es nötig ist, neu geschrieben werden. –
Ich will nun noch einzelne Aufzeichnungen verschiedener
Art machen.
Im Jahre 1869 war in Eichenberg die erste goldene Hochzeit.
Es konnte aber nur der Bräutigam, Martin Gmeiner von
Hof in die Kirche kommen. Seine Frau, die viele Jahre
bettlägrig war, mußte auf die Feier in der Kirche verzichten.
Die Feier war am 28. Oktober, die Eheleute lebten
dann noch bis 1872. –
Die zweite oder genau genommen die erste goldene
Hochzeit war in Eichenberg am 13. Februar 1893.

Es waren meine Großeltern Martin Dürr und Magdalena Sohler.
In der Kirche war eine Predigt, gehalten von J.[ohann] G.[eorg] Giselbrecht Pfarrer von Möggers. Dann war die Erneuerung des Ehebundes am Altare, wobei vom Pfarrer Schedler dem Bräutigam ein Kruzifix überreicht wurde mit den Worten: „Nimm hin das Kruzifix! Es sei deine Stütze im Alter!“ Hierauf war ein Amt. Ich spielte dabei die Orgel. Der kirchliche Teil war beendet. Es begann der gemütliche. Natürlich spielte schon ein Kapellmeister. Um 12 Uhr begann das Mahl. Toste und Reden und Musizieren wechselten ab und würzten das Mahl. Es war ein recht eigentliches und recht schönes Familienfest, wie man eines erlebt haben muß, um sich davon einen rechten Begriff zu machen. Viele Verwandte aus nah und fern waren erschienen und freuten sich mit, alles war in heiterster Stimmung.

_____

Die erste Primiz in Eichenberg … am 13. Juli 1892. Der Primiziant war Peter Schmidinger aus Gorbachen. Wochenlang war ganz Eichenberg auf den Füßen, um sich auf diese Feier zu rüsten. Die ganze Pfarrei teilte sich in 3 Gruppen:
1.) Lutzenreute und Umgebung, 2.) Der Fürberg und
3.) die Dörfler Jede mußte einen Triumphbogen erstellen.
Da gab es einen Wetteifer. Jede Gruppe wollte den schönsten Bogen haben. Die Lutzenreuter trugen schließlich doch den Sieg davon. Ihr Bogen aus 8 Säulen bestehend hatte nicht weniger als 1000 m Kränze aus Moos. Es war eine Pracht. Von Fremden wurde er abgezeichnet. Ein anderer Bogen kam dann noch bis nach Dornbirn zur Benützung bei einer Primiz. Das Wetter war am Primiztag vormittags leider ganz schlecht. Es regnete heftig. Die Festpredigt hielt P. de Hoya S. J. aus Feldkirch. Damals hieß es dann, jetzt erlebt Eichenberg keine Primiz mehr. Aber damals lag der Gedanke schon tief in meiner Brust, ich wolle studieren und Priester werden. Über jene Primiz wurde er nur noch erhärtet und im September desselben Jahres ging ich nach Feldkirch ans Gymnasium; und nun ist mein Ziel um 10 Jahre näher gerückt.

Das 50jährige Kirchenjubiläum in Eichenberg.

Am 21. Jänner 1890 waren 50 Jahre verflossen, seit in Eichenberg der erste Gottesdienst gefeiert wurde. Dieser Tag wurde festlich begonnen. Die Musik und der Schützenverein rückte aus. Das Portal der Kirche war prächtig dekoriert. Leider war an diesem Tage wieder das Wetter schlecht. Dieser Tag war stürmisch wie kein zweiter in diesem Winter. Von diesem Jahre ab wird alljährlich der 21. Jänner – das Fest der Heiligen Agnes als zweites Kirchenpatrozinium – festlich begangen. Es kommt jedesmal ein fremder Priester nach Eichenberg und hält die Festpredigt. Jungfrau Katharina Reichart von Unterfluh stiftete dazu die Summe von 300 Florentiner Gulden. – Der 21. Jänner 1840 war ein Feiertag. Damals soll das Wetter recht schön gewesen sein.

Musikverein von Eichenberg

Darüber habe ich leider nur spärlich Daten. Der Musikverein soll von einem Nagler (Nagelschmied) in Trögen wohnhaft, gegründet worden sein. Ich hatte noch Statuten in den Händen aus dem Jahre 1848. Der Verein soll aber etwa 1846 gegründet worden sein. Im Juli 1898 starb Josef Gorbach von Ebnit, der durch mehr als 50 Jahre Mitglied des Vereines war. Mein Vater selig war es durch etwa 30 Jahre. Nahezu so lange war er auch Kapellmeister. Er war für den Verein unermüdlich tätig. Bei seinem Tod war es vorauszusehen, daß Eichenberg keinen solchen Musikfreund mehr haben werde, und mit seinem Tod wurde der Verein vaterlos und verweist. Eine bedeutende Einbuße hat der Verein aber schon durch den am 24. November 1889 erfolgten Tod meines Onkels Johann Georg Dürr in Lutzenreute erlitten. Er war der letzte Pistonbläser weit und breit. Möge der Verein zu neuer Blüte gelangen.

Schützenverein

Im Frühjahr 1886 starb in Hohenweiler ein Mitglied des dortigen Schützenvereines. Dabei verfiel man auf den Gedanken, beim nahen Fronleichnamsfest „Schützen zu haben“ Es waren 8 ehemalige Landesschützen. Konrad Gorbach war Hauptmann. Als am 7. Juli desselben Jahres der hochwürdigste Bischof Zobel nach Eichenberg kam, war[en] es bereits 14 Mann, und so wuchs er von Jahr zu Jahr. So an einem Fronleichnamstag oder Patrozinium war ein harmonisch schönes Leben. Pfarrer Rhomberg war ein großer Gönner beider Vereine. Der Schützenverein hat sich jetzt wieder aufgelöst. Zerschlitterung und Zerwürfnisse waren die Ursache. Schon vor 50 Jahren war hier ein Schützenverein, der wieder einging.

Der Fall Rhomberg.

Auch darüber will ich kurz berichten, was ich weiß. Rhomberg kam im Mai 1880 als Pfarrprovisor nach Eichenberg. Am 25. Juli 1885 verkündete er in der Kirche, man habe ihm „Papierschnitzel“ in den Opferstock getan. Natürlich fiel das etwas auf. Es war dann aber wieder alles still. Im Herbst 1888 oder im Frühjahr 1889 brachte einmal meine Großmutter selig die Nachricht von Kaplans Köchin in Hörbranz, Rhomberg sei im Kopf nicht recht. Am 18. Juni 1889 kam dann der Neosacerdot J.A. Schäfer von Blons als provisorischer Kaplan nach Eichenberg und hatte keine geringere Aufgabe als über Rhomberg die Aufsicht zu führen. Rhomberg schmeckte den Braten und Kaplan Schäfer war von ihm nie geliebt.

Es stellte sich dann heraus, daß Rhomberg bei der Heiligen Messe nicht communizierte, sondern die Heilige Hostie sonst irgendwie beseitigte. Mitte Oktober 1890 kam ein bischöfliches Dekret, daß die Deputierten und Kirchenpfleger von Rhomberg die Schriften und Schlüssel nehmen sollten. Das taten sie nicht. Schäfer wollte ihm dann den Kelch selbst nehmen. Rhomberg nahm ihn aber immer mit in den Pfarrhof. Die Jurisdiktion zur Spendung des Heiligen Bußsakramentes ward ihm ebenfalls genommen. Er hörte aber doch nicht und es gingen noch Leute zu ihm. Es war ein ganz furchtbarer Durcheinander in der Pfarrei. Die Mehrzahl der Leute stand auf Seite Rhombergs. Vom Kaplan hieß es, er gehe nur so vor, um in Eichenberg Pfarrer zu werden.

Nach meiner Ansicht aber beging die kirchliche Obrigkeit einen Fehler, daß sie die Leute nicht näher aufklärte. Ob ihr das gelungen wäre, weiß ich nicht. Denn wenn die Bauern einmal verschrobene Köpfe haben, so ist es von Übel.

Schäfer hatte ungemein viel zu leiden in Eichenberg. Er tat pünktlich seine Pflicht und zudem war es sein erster Posten. In den Predigten spielte Rhomberg oft auf den Kaplan an. So sagte er zum Beispiel einmal: „In jedes Kloster schickt der Teufel ein Luder, um Unfrieden zu stifen.“ Ja es ist wahr Rhomberg hat in der Pfarrei den Frieden bewahrt. Aber wie stellte er das an? Er ließ alles gehen. Die jungen Leute konnten machen, was sie wollten. So ist es ein Leichtes, den Frieden bewahren. Die Obrigkeit suchte vergebens, auf gütlichem Wege Rhomberg in Eichenberg fort zu bringen. Doch etwas muß ich einflechten. Im Juli 1890 kam der hochwürdigste Bischof zur Firmung und Visitation nach Eichenberg. Da verbarg sich Rhomberg in dem Wald, der gegen Lutzenreute dem Dorf Eichenberg am nächsten liegt. Pfarrer Giselbrecht von Möggers hatte nun die Aufgabe, Rhomberg dort zu holen, eine schwierige Aufgabe, denn Rhomberg hatte stets eine Pistole bei sich. Giselbrecht gelang es nicht, Rhomberg nach Eichenberg zu bringen. Erst nachdem es mit allen Glocken läutete und Rhomberg somit wußte, daß jetzt der Bischof abreiste, ging er ins Pfarrhaus zurück. Auf friedlichem Wege war mit Rhomberg nichts auszurichten. Er fürchtete aber, er werde vergiftet. Er litt an Verfolgungswahn.

Deshalb erschien, so viel ich mich erinnere, am 27. Jänner 1891 in Eichenberg Polizei Schmid aus Bregenz und Lohnkutscher Hasler. Rhomberg wurde auf einem Schlitten gewaltsam fortgeführt und nach Valduna gebracht, wo er heute noch an dem Übel als Unheilbarer leidet. Das war an einem Samstag. Die Unruhe, die darob in Eichenberg neuerdings

entstand, kann man sich denken. Am andern Tag, am Sonntag, erkühnte sich während der Liturgie des Nachmittagsgottesdienstes der Schnapsbruder Johannes Reichart von Hinteregg in einem Rausche von einem seiner Kollegen ausgesetzt, zum Schlüsselloch der hinteren Kirchentür zweimal in die Kirche hineinzujauchzen. Das erstemal glaubte man, daß ein Hund vor der Kirchentür draußen heule, das zweitemal aber erkannte man deutlich, daß es ein Mensch sei, der dem Kaplan einen Streich spielen wollte. Johannes Reichart erhielt dann wegen Religionsstörung 2 Wochen Arrest. Die Anzeige wurde von meinem Vater selig erstattet. Schäfer war dann noch bis etwa zum 20. April in Eichenberg. Wie wird er Gott gedankt haben, daß er endlich in Eichenberg erlöst wurde und nach Hirschegg kam. Nach Wochen und Monaten, ja fast nach Jahren glaubten die Eichenberger, daß Rhomberg nicht recht sei im Kopfe. Er war in Eichenberg aber sehr beliebt. Er hatte mehrere Priestertugenden. So war er ein großer Freund der Armen.

Bis dato kam es in Eichenberg 3mal vor, daß man an einem Tage zwei Leichen hatte. Nämlich im Mai 1870 Ferdinand Immler von Eplisgehr und Johann Georg Gorbach von Eichenberg (Kirchdorf im obersten Haus); im September 1885 Johannes Schmidinger in Gschwend (ein Onkel von Pfarrer Peter Schmidinger) und Franz Anton Schneider (im Haus unter der Kirche) und am 21. Juli 1892 Witwe Feßler von Schüssellehen und Bernhard Reichart, Uhrmacher in Eplisgehr, gebürtig aus Hinteregg. Einmal im Jahr 1891 hatte man an einem Tage auch die Leiche eines Erwachsenen und eines Kindes. – Den längsten Stillstand im Sterben unter den Erwachsenen mag gewesen sein vom 10. März 1900 – 18. September 1901, in welcher Zeit kein Erwachsenes starb. Ein solcher Zeitraum war auch einmal um das Jahr 1888, worauf mehr als 1 Jahr kein Erwachsenes verstarb.

Im Jahr 1887 hatte man in Eichenberg keinen Organisten. Der damalige Lehrer H Heß konnte das Orgelspielen nicht und sonst konnte es in der Pfarrei auch niemand. Am 22. Dezember 1889 trat ich als 15jähriger Jüngling dieses Amt an und blieb Organist bis Mitte September 1892, wo ich dann nach Feldkirch ins Gymnasium ging. Vom Frühjahr 1888 an war ich auch bei der Eichenberger Musikkapelle.
Lehen am 27. Juli 1902 B. Dürr.

Nach meinem Dafürhalten entsprechen vorstehende
von Theologe Dürr gemachte Aufzeichnungen so ziemlich
vollkommen den Tatsachen. Es wäre noch hinzuzufügen
daß Eichenberg mehr und mehr zurückgeht. So sind während
meines 4 ½ jährigen Hierseins 5 Höfe eingegangen und
beträgt die Seelenzahl, welche vor einigen Jahrzehnten noch
438 war, jetzt nur mehr 302, und wird wahrscheinlich noch
weiter zurückgehen. Die materiellen Verhältnisse werden
auch nicht günstiger. Die Güterpreise sind viel zu hoch,
was zur Folge hat, daß schon mancher verkauft hat und aus
?? wofür gewöhnlich arme Leute herkommen, die nicht
existieren können, oder daß dort wo mehrere Kinder sind,
eines davon das gut um einen viel zu hohen Preis
übernehmen muß. Das Wirtshaussitzen soll seit Pfarrer
Rhomberg stark überhandgenommen haben, und ist namentlich
das Wirtshaussitzen der Mädchen respektive Jungfrauen ein
Krebsschaden.
Der gegenwärtige Lehrer heißt Fidel Wilhelmi, gebürtig
von Thüringen, der sehr Meßmer Gallus Beck.
Es wurde früher ein neues Vorzeichen aus Eisenkonstruktion
aufgestellt, dasselbe bezahlte der Private Franz
Martin Reichart, früher wohnhaft in Eplisgehr, jetzt im
Kaplaneihaus. Sein Bruder Konrad Reichart von Unterfluh ist
gegenwärtig Kirchenpfleger, und gleichfalls ein Wohntäter der Kirche.
Eichenberg am 29. Juli 1902

Franz Koch, Pfarrer

N.B. die Neuvergoldung des Kropfes und Kreuzes kostete 80 Florentiner Gulden.
Einige Muster der gegenwärtigen Kronenwährung liegen an.

Kurze Chronik der Höfe von Eichenberg.

B. Manches Interessante wäre es für die Nachwelt aufzuzeichnen. Was mir gerade einfällt, will ich zu Papier bringen.

Lutzenreute.

Haus № 23. In diesem Hause wohnen zur Zeit Sohler. Die Vorfahren sind circa 1735-40 aus Bayern eingewandert. Der Urgroßvater von meiner Großmutter scheint der Einwanderer gewesen zu sein. – Circa 1890 wurde bei diesem Hause ein neuer Stadel gebaut. – Nach einer Urkunde vom Jahre 1723 war damals in Lutzenreute ein gewisser Sebastian Hißler, wahrscheinlich in diesem Hause.

Haus № 24. In diesem Hause wohnt zur Zeit Konrad Gorbach, von dem ich auf der andern Urkunde schon erzählte. Er ist der 3. seines Geschlechts auf diesem Hause. Das Haus trägt eine Jahreszahl aus dem 17. Jahrhundert (circa 1654). Vor 130 Jahren finden wir da auch schon Gorbach, nicht aber die Ahnen des jetzigen. In der Stubendecke ist eine von einem Schuß durchbohrte Tafel. Eine Inschrift gibt darüber Aufschluß. Sie lautet: „Zur Erinnerung an die Gefangennahme dreier französischer Deserteure im Jahre 1814." Mein Großvater erzählte, daß die Deserteure in der Stube waren und ein gewisser Bantel von Rucksteig stand vor dem Hause. Bantel hat wahrscheinlich einen Schuß in die

Stube abgesperrt, dessen Spur heute noch zu sehen ist. Die Schweden sollen einen Schuß auf Brentel abgefeuert und ihn in den Bauch getroffen haben. Brentel sei aber mit dem Leben davon gekommen. Daß in diesem Hause jetzt eine Wirtschaft ist, habe ich auf der andern Urkunde berichtet.

Haus N 25. Dieses Haus trägt die Jahrzahl 1774.

Haus N 26. In diesem Hause wohnten durch mehr als 200 Jahre Mangold. Schon 1665 traf ich den Taufregistern von Bregenz einen Martin Mangold von Lutzenreute. 1878 starb hier mit Gebhard Mangold das Geschlecht aus. Mit seinem Bruder Johann Mangold Hutmacher in Bregenz pflanzt sich das Geschlecht in Bregenz und Dornbirn fort. Vor etwa 20 Jahren fanden sich auf dem Estrich dieses Hauses noch ein ganzer Stoß alter Urkunden und man hätte eine ganze Geschichte dieses Geschlechtes schreiben können. Leider verstand ich damals von der Sache nichts, und ich habe sie meinem Onkel Jos. Georg Dür, der nach Gebhard Mangold, Besitzer des Hauses wurde, „verschenkt." Vor 130 Jahren war dort ein Besitzer, der sich mit dem Prädicate „von" unterschrieb. Meine Großmutter erzählte mir, daß sie behaupteten, sie haben das Adelsprädicat. Vielleicht wäre darüber unter den alten Urkunden etwas zu finden gewesen.

Lehen.

Haus N 27. Dieses Haus stand früher in Lutzenreute. Vor 130 Jahren wurde es von einem gewissen Jakob von Lutzenreute an die jetzige Stelle gebaut. Als es erst 14 Wochen bewohnt wurde, brannte es nieder. Es soll an einem Vormittag gewesen sein. Das jetzige Haus trägt die Jahrzahl 1773. Vor 100 Jahren wohnte da ein Schlosser von

Lützenreute. Von 1790 – 1812 wohnte da ein gewisser Rüsch, der dann nach Bregenz zog. Noch zu meiner Zeit wohnten seine Nachkommen noch in Bregenz. 1812 kam dann daher mein Urgroßvater Joh. Georg Dür, der vorher durch 6 Jahre – 1806 – 12 – in Hochach droben wohnte. Dorthin war er aus seiner Heimat Geserberg Gemeinde Langen gekommen. Sein Vater hieß Martin Dür und dessen Vater Joh. Georg.

Schon 1709 finden sich in den Taufregistern von Langen Dür. Joh. Georg Dür war von 1812 – 1843 Besitzer vom Lehen. Nach ihm war sein Sohn Martin, mein Großvater, von 1843 – 73. Er feierte am 13. Febr. 1893 mit seiner Gattin Magdalena Sohler von Lützenreute die goldene Hochzeit. Das Ehepaar lebte dann noch 4½ Jahre miteinander.

Nach Martin Dür wurde Besitzer vom Lehen sein ältester Sohn Bernhard, mein Vater. Er war Kapellmeister und Chorregent. Er besaß ein großes Malertalent. Ohne jede Ausbildung malte er mit Ölfarben Porträts, für einen einfachen Landmann gewiß eine große Leistung.

Er brachte auch die Eichenberger Musikkapelle auf eine Höhe, daß sie bei der Bregenzer Landesausstellung 1887 eine der besten Musikkapellen war. Sehr viel tat er auch für den Kirchenchor. Wenn er auch mitunter Undank erntete, so setzte er doch zur Ehre Gottes dieses Amt bis zu seinem Tode fort. Er starb nach einer 5jährigen Krankheit am 18. Jänner 1894 am Krebs, der am rechten Ohr seinen Anfang genommen hatte. Bei 14 Ärzten hat er vergeblich um Hilfe gesucht. Was er während seiner Krankheit gelitten, das weiß nur Gott. Er litt mit größter Geduld.

Mühle.

No 28. Das Haus trägt eine Jahreszahl 1808.

No 29. Hier wohnten nach einer Urkunde schon 1709 Fäßler. Dieses Geschlecht ist jetzt dort mit der weiblichen Linie im Schlößchen. In Bregenz pflanzt sich aber auch die männliche fort. In diesem Gehöfte soll eine alte Urkunde sein, der zufolge anno 1585 der Sägebach von den Wüggarsern um einen langen Rock gekauft wurde. Vor etwa 12 Jahren wollte die Stadt Bregenz dieses Wasser kaufen. Dann verlangten die 5 Sägebauern in [illegible], Mühle und Unterfluh zusammen etwa 50000 fl. Mein Vater verstand es, die Sache zu hintertreiben. Es hätte aber mit den Unterbergern, die Sägebesitzer sind, einen großartigen Prozeß abgesetzt, wenn man ihnen hier das Wasser so verkauft hätte. — Vor 50 Jahren war in Mühle eine Gastwirtschaft.

Unterfluh.

Haus No 30. Dieses Gebäude stand früher weiter droben, am Fuße des Waldes. Daher rührt wohl der Name Unterfluh. Im Jahr 1816 gab es eine große Erdrutschung. Ein Stein soll es gerade mitten in den Stall hineingeschoben haben. Es wurde dann das Gebäude fast an die heutige Stelle gebaut. Damals wohnten dort Fäßler. Einer von ihnen, Michael Fäßler, der als 90jähriger Mann in den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts im Großen droben starb, soll ein ungemein

starker und couragierter Mann gewesen sein. Das beweist ein Fall. Um das Jahr 1800 erhängte sich ein gewisser Feßler von Niederhaus in der Gemeindemühle von Lützenreute, die heute noch unter dem Lehen drunten am Niederhäuser Kirchweg steht. Dann kam dieser Feßler in die Mühle und sah seinen Nachbar in den Mühlenwiedern drunten hängen. Das machte dem Feßler gar nichts. Fing an zu mahlen und erst nachdem er mit seiner Arbeit zu Ende war, ging er zum Vorsteher, damals Hofammann genannt — wahrscheinlich war es Andreas Giesler in Lützenreute — und erstattete die Anzeige. Von diesem zur Rede gestellt, warum er nicht sofort die Anzeige erstattet habe, soll dieser geantwortet haben:
„Bigopp! Mir hot er wohl bambelet. I ho miesse Mehl hong.“
Von diesem Michael Feßler werden noch mehr Anekdoten erzählt, ich will sie aber hier der Kürze halber weglassen.

Schüsselehen.

№ 31. Dieses Haus soll einmal abgebrannt sein. Beim Schmalzsieden soll es in Brand geraten sein. Es dürfte das schon 200 Jahre her sein. Denn beim alten Hause, das vor etwa 2 Jahren neu gebaut wurde, war ob der Haustüre zu lesen: „Th. 1708. K.“ – Th. K. = Thomas King, ein Ahne des Ringbuck in Bregenz. Schon 1772 treffen wir da einen Josef Feßler, den Urgroß=vater des gegenwärtigen Besitzers. Sein Sohn Johann, der nach Niederhaus zu einem Bauern in die Schule ging, sei beim Brande des Hauses in Lehen gerade da vorbei aus der Schule nach Hause gegangen.

Hochberg

Haus № 32. dieses Haus war vor einigen Jahrzehnten noch das ganze Jahr bewohnt. heute ist es eine Alphütte.

Bromatsreute.

Haus № 33. War durch längere Zeit nur mehr im Sommer bewohnt. heute ist das man das ganze Jahr dort.

Trögen.

Die Kapelle wurde vor etwa 150 Jahren von 3 Geschwistern, namens Achberger, die damals in Trögen wohnten, gebaut. diese Achberger zogen 100 Jahre später nach Bregenz, wo jetzt aber dieses Geschlecht erloschen wird. 1885 wurde an der Kapelle eine große Reparatur vorgenommen. Sie mag etwa 300 fl gekostet haben.

Gschwend.

Haus № 36. dieses Haus ist seit etwa 4 Jahren das ganze Jahr unbewohnt. Nachdem Alois Kinz und seine Gattin da gestorben waren, wurde es von Joh. Georg Mayer, Kronenwirt und Vorsteher in Eichenberg angekauft. das Haus ist ganz baufällig.

Haus № 37. dieses Haus soll vor einigen Jahrzehnten abgebrannt sein. Es soll vom Besitzer angezündet worden sein. der letzte, vor mehr als 100 Jahren in Bregenz Hingerichtete, soll in diesem Hause Knecht gewesen sein.

Möschen oder Meschen.

Haus № 38. Von diesem Hause weiß ich nichts Geschichtliches. Deshalb will ich hier nur die Ableitung des Namens anführen. Das Wort kommt her von „Esch", „im Esch (Eschen)" = Meschen.

Gorbeschen

Haus № 39. Dieses Haus wurde vor 15–20 Jahren neu gebaut. In diesem Hause wurde im Jänner 1866 der erste einheimische Priester, Peter Schmidinger, geboren. Er feierte am 13. Juli 1892 in der Pfarrkirche zu Eichenberg seine Primiz. Seine Familie ging um diese Zeit hier bankerott.

Heslaler.

№ 40. Davon weiß ich nichts zu berichten. Vor 50 Jahren lebte hier ein riesig starker Mann, namens Fidel Gorbach. Er war imstande, mit seinen Zähnen an der Ecke einen Tisch vom Boden aufzuheben.

Hinteregg.

№ 41: Dieses Haus wurde zu meiner Zeit neu gebaut.

№ 42. Auch dieses Haus wurde vor noch nicht langer Zeit neu gebaut. In der zu diesem Hause gehörigen Viehweide steht auf dem Wege von Trögen nach dem Pfänder die sogenannte (uralte) Bischofskapelle. Wie gesagt, sie ist uralt. Eine Tradition berichtet, daß hier einst 2 Bischöfe durchreisten und da rasteten. Es wäre möglich, daß der ehrw. hl. Ulrich gewesen wäre, der ja auch bei der heiligen Ulrichskapelle gewesen sein soll, und daß von da aus Ulrich auf den Pfannenberg, dem Geburtsorte seines Zeitgenossen gereist wäre. Kurzum wie immer, die Kapelle ist uralt und heißt Bischofskapelle oder auch „beim Bischof." Eine Tafel, die heute noch drinnen, aber unleserlich, gibt an, daß die Kapelle im Jahre 1763 von Michael und Johannes ~~Sch.~~ Reichard von Jungholz restauriert wurde. Der in der Kapelle

sich befindliche große Christus (Ecce homo) war früher in einer Kapelle, die sich im Dorfe von Eisenberg vor der Erbauung einer Kirche sich befand. Beim Kirchenbau in Eisenberg wollten die Fürberger die Kirche bei der Bischofskapelle droben haben.

Jungholz.

Vor etwa 50 Jahren wollte diese Parcelle „wegschleifen." der „Bühl" ob Jungholz drohte hinunter zu rutschen.

Stockach.

№ 48. Vor 50 Jahren brannte dieses Haus ab. Es wurde vom damaligen Besitzer, namens Vetter, in Brand gesteckt. Es wurde darüber zu meiner Zeit noch verschiedene Anekdoten erzählt. z. B. sei die Schwarzwälderuhr während des Brandes an einem Baume unter dem Hause drunten gehangen und habe ihr „tik tak" weiter gemacht. Verschiedenes Mobiliar sei in der Tenne auf einem Wagen geladen gewesen und man habe den Wagen nur aus der Tenne ins Freie lassen müssen. — Von 1806 - 12 wohnte in diesem Hause mein Urgroßvater Joh. Georg Vdr.

Hub.

Vor mehr als 50 Jahren sind hier an einem Lienhardsjahrmarkt 3 Häuser niedergebrannt.

Holzanger

№ 53. Ist seit mehr als 10 Jahren unbewohnt. Das Haus erhielt dann einen eigentlichen Beruf. Die Regierung fürchtete, es könnte die Cholera ausbrechen. Es wurden in den Gemeinden Vorkehrungen getroffen. Es wurden Plätze und Häuser zur Aufnahme von Cholera=kranken ausgesucht und bestimmt. In der Gemeinde Weizern wurde der Holzanger dazu bestimmt. Der damalige Besitzer Andreas Osterle von Zuggen erhielt dafür von der Gemeinde jährlich 10 Gulden.

Zuggen.

№ 54. Das Haus trägt eine Jahrzahl aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Klein Tuggen.

A 55. Dieses Haus wurde vor etwa vier 15 Jahren abgebrochen. Es stand von Tuggen nach 1–2 Viertelstunden gegen Felbenberg hin ob der Straße und ob dem Walde.

Tröyle.

A 56. Von diesem Hause ist mir nichts bekannt. Hier wohnte der Gründer der Eichenberger Musikkapelle. Von hier ging er nach Tuggen im Tröyle. Die Gründung war circa 1846.

Eichenberg.

A 57. In diesem Hause/Stall am 3. Oktober 1886 brach das Feuer aus. Es brannte total wieder und in ihm 8–10 Stück Vieh. Der Besitzer war Jakob Eugster.

A 58. Schulhaus. Dieses brannte am gleichen Tage ebenfalls ab. Von Eichenberg selbst waren damals noch keine Feuerspritze und bis die von Tuggen da war, stand das Schulhaus in Flammen. Beim Wiederaufbau bekam man eine Feuerspritze. Das Schulzimmer wurde sofort zum Unterricht einer neuen Orgel verwendet. Das wollte der Lehrer aber nicht recht gefallen. Auf dem Estrich des alten Schulhauses befand sich eine alte Orgel aus dem Frauenkloster. Die ist leider nicht aufbewahrt. Von 1886 auf 87 wurde im Rietenschulhaus Schule gehalten. Die Knaben und die Mädchen waren in einem eigenen Zimmer. Der Lehrer Hermann Heinz hatte da schon genug, denn über alle die Köpfe zu sehen.

A 59. In diesem Hause war seit undenklichen Zeiten eine Wirtschaft. Der letzte Wirt war Andreas Benz. Er starb im Jahre 1880. Das Gasthaus hieß Adler. Auf diesem Hause war das Wirtschaftsrecht, und war bei ganz alten Wirtschaften der Fall ist.

A 63. Dieses Haus heißt auch das Rietenhaus. Dasselbe ist wahrscheinlich viel mehr als 100 Jahren. In der Nähe des Hauses ist ein Lichtstock (Wetterstock) mit der Inschrift:

„Am 8. August 1796 ist hier Rathsherr Gitzhaus von Lochau von den Franzosen erschossen worden." Der Bildstock soll früher unter dem Hause gestanden sein.

N 64. Haus und Stadel wurden vor einigen Jahren neu gebaut. Das Geschlecht Altmann ist bis auf eine alte weibliche Person ausgestorben.

Eglisgehr.

Von dem Brande der 2 Häuser am 6. Juni 1900 habe ich bereits berichtet. Das noch stehende Haus wurde vor 60 Jahren von Ferdinand Fessler gebürtig aus Hellbrunn gebaut. Diese Fessler kauften um das Jahr 1700 das Schlößlein Halbenstein, das vor einem halben Jahrhundert abgetragen wurde und dort stand, wo heute der schöne Garten steht. – Von den 2 abgebrannten Häusern in Eglisgehr gehörte das mittlere den Geschwister Ziller gegen das noch stehende des Franz Josef Fessler. Das andere gehörte gegen den Berg hinauf. In dieses schlug der Blitz circa 8 Uhr abends und es stand in kürzester Zeit in Flammen. – In Eglisgehr soll einst eine Kapelle gestanden sein. Ich bin im Besitze zweier Ölgemälde (die Rosenkranzkönigin und Maria Krönung). Diese Bilder sollen nach einer Tradition in dieser Kapelle gewesen sein. Das eine trägt die Jahrzahl 1738. Der Name Eglisgehr wird abgeleitet von „Gehr" und Egli oder Egle (ein Geschlechtsname) Gehr des Egli.

Ruggburg.

N 70. Das hiesige Schloss wurde circa 1462 von den verbündeten Städten am See an einem Nikolaustag zerstört. Der Besitzer, Hans von Rechberg, hatte sich große Gewalttaten erlaubt. Ich will darüber nichts Näheres schreiben. Aufschluss gibt ein Bericht des Vorarlberger Landesmuseumsvereins vor etwa 15–20 Jahren. Eine Tradition will ich hier wiederschreiben. Auf der Wannen drüben habe man eine Kanone aufgestellt und sie auf die Ruggburg abgezielt. Als Hans v. Rechberg eines Tages bei der Mittagstafel saß, habe eine seiner Mägde in jenem Zimmer und bei jenem Fenster mit einem roten Leintuch ~~[illegible]~~ den Kanonieren ~~gute~~ ein Zeichen gegeben. Dann haben diese die Kanone abgefeuert und den Rechberg erschossen. Das ist eine reine Sage. Ich wollte sie aber doch wiederschreiben.

Rachberg, starb aber in der Schlacht bei Überlingen. — Um das Jahr 1560 wollte die ganze Ruggburg einstürzen." Einen Schlaf begann man diesbezüglich vor 1-2 Jahrzehnten. Es stand damals viel Wald und Gebüsch in der Ruggburg. Dann hat der damalige Besitzer Jakob Kräsi, ein Schweizer, das meiste Holz gehauen und verkauft. Dann fing es an vielen Stellen wieder zu rutschen an. Trotzdem haben es vor etwa 5 Jahren die Lochauer gewagt, durch die Ruggburg eine Straße zu bauen. Das Nähere hierüber steht auf der andern Urkunde. —

Zu meiner Zeit sprach man noch viel vom Rotensteiger Weiblein, das in der Rotensteig geistern soll. Der im Jahre 1878 in Lochauermühle verstorbene Bauersmann Fidel Gorbach soll von ihm oft belästigt worden sein. Oft sei es ihm bis nach Lochauermühle nachgelaufen. Heute glaubt niemand mehr daran. Doch den Namen des Weibleins — Rotensteigerweiblein — hört man hier noch oft im Munde.

Niederhaus.

Hier stand noch im 19. Jahrhundert nur ein Haus. Das obere Haus ist 1869 durch Blitzschlag eingeäschert worden. Vor 130 Jahren gab hier ein Bauer Schulunterricht. Damals wohnte da ein gewisser Judas Gehler. Er mag Lehrer gewesen sein. Ich habe bereits berichtet, daß sich vor etwa 100 Jahren ein Mann aus Niederhaus in der Lochauermühler Gemeindemühle erhängt habe. Er soll geheißen haben „der Judasser." So war es wahrscheinlich der Judas Gehler ~~[illegible]~~ oder dessen Sohn. Er soll an einer Gemütskrankheit gelitten haben. Am einem Feste Mariä Geburt (8. Septbr.) habe er sich erhängt. Mein Urgroßvater Joh. Martin Gehler von Lochauer=mühle, der am 6. Juli 1818 starb, soll an jenem Tage noch mit ihm von Bregenz heraufgegangen sein. — Hinter dem obern Haus führt ein Weg durch den sogenannten Ladenbach. Dies war für die Umgebung von Lochauermühle der Leichenweg nach Bregenz, bevor in Eichenberg noch eine Kirche stand. Mit der Leiche sei man da hinunter gefahren. Der Leichenzug d.h. die Leute, die Begleiter, seien immer durch die Ruggburg hinunter gegangen. In Lochauer=mühle sei man dann wieder mit der Leiche zusammengetroffen. Auf dem steilen und holperigen Weg sei einmal ein Sargdeckel aufgesprungen und die Leiche habe es in die Höhe geworfen, wie wenn sie aufgestanden wäre. Darob sei der Fuhrmann oder der Bauer derart

erschrocken, daß er in einigen Tagen gestorben sei. Die Leiche, deren Vorgeschichte z
aufsprang war die Frau des Firngelhen meines Großvaters Martin Dür.
Der Firngelhe hieß Mauser aus Niederhaus. — Im Jahre 1890 wurde ein
Stück oberhalb des obern Hauses in Niederhaus eine Kapelle erbaut an die
Stelle, wo früher ein Wegkreuz gestanden. Die Kapelle wurde von
Franz Gorbach von Niederhaus ex voto gebaut, weil ihm 4 Jahre
früher, im März 1886, ein Kind geboren wurde, das keinen
Verstand hat und bis zur Stunde weder lesen noch reden
kann. — Am 15. Octbr. 1895 starb in der Nähe dieser Kapelle
plötzlich am Schlagfluß ein Kapuzinerbruder des Klosters
in Bregenz, namens Joh. Georg Metz, gebürtig aus Scheidegg.
Er wollte in seine Heimatsgemeinde auf das Patrozinium
gehen, fühlte sich in der Ruggburg drunten schon unwohl,
nahm dort eine Stärkung, setzte seinen Weg weiter und wurde
dann nach Einbruch der Nacht von Theodor Foerster von
Möggers am Wege tot aufgefunden. Der Finder stieß im
Dunkel auf den Toten, zündete ein Zündhölzchen an und sah,
was geschehen. Schnell erstattete er in Lutzenreute davon die
Anzeige. Der Tote wurde in das Haus des Konrad Gorbach
nach Lutzenreute getragen. Von dort wurde er am andern
Tage nach Bregenz überführt. Die Stelle, wo er starb, ist von
der Niederhauser Kapelle etwa 50 Schritte gegen Eichenberg
hin auf dem alten Fußweg.

Stegen.

In einer alten Urkunde von 1709 heißt es „auf der Steig." Das äußerste Haus (N 74) wurde vor circa 20 Jahren von Benedict Gorbach neu gebaut.

Der Stadel des innern Hauses (N 73) stammt aus dem Jahre 1862. Beim Aufrichten dieses Stadels gab es ein Malheur. Ich schreibe die Geschichte wieder nieder, so gut und so genau sie mir bekannt ist. Ein gewisser Martin Sinz von Stadlers wollte von Stegen aus zur Nachtzeit mit einem Mädchen, dessen Namen mir unbekannt ist, nach Hause gehen.

Da lauerten ihm mehrere junge Burschen auf, und wie er mit dem Mädchen ahnungslos des Weges daherkam, schlugen sie mit „Hagstecken" auf den Martin Sinz los. Das Mordzeug ist zum Losschlagen auf einen Menschen etwas zu hart und sie mögen auch nicht fein zugeschlagen haben. Bürg. Sinz sank unter den Streichen tot nieder. Ich weiß die Namen der Täter nicht alle. Die ich weiß, will ich hier namhaft machen:

Michael Wiedemann (oder Gerbach) und (Breit, Mangold Gebhard von Lutzenreute, Fz. Jos. Fessler von Eglisegg und ob Benedikt Reichart von Trögen auch dabei war, weiß ich nicht ganz gewiß. Einer von allen ist heute nur noch am Leben, Fz. Jos. Fessler von Eglisegg. Alle kamen längere oder kürzere Zeit in den Arrest oder ins Zuchthaus. Als Todschläger gab sich selbst an Gebhard Mangold. Er erhielt meines Wissens 3 Jahre Zuchthaus. Oft soll er nachher gewünscht haben, nichts bereute er so sehr wie das Morden. Er starb im Mai 1878 im obersten Haus in Lutzenreute.

So bin ich nun mit meiner „Chronik der Höfe" zu Ende. Noch manches ließe sich niederschreiben, wenn man weiter nachfragen würde. Ich schrieb nur nieder, was mir gerade einfiel. Für die Nachwelt ist wenigstens das gerettet und nach Jahrzehnten wird manches davon für die späteren Generationen von Eichenberg gewiß von Interesse sein. Mögen meine Aufzeichnungen gut aufbewahrt, und wenn es nötig ist, neu geschrieben werden. —

Ich will nun noch einzelne Aufzeichnungen verschiedener Art machen.

Im Jahre 1869 war in Eichenberg die erste goldene Hochzeit. Es konnte aber nur der Bräutigam, Martin Gmeiner von Hof, in die Kirche kommen. Seine Frau, die viele Jahre bettlägerig war, mußte auf die Feier in der Kirche verzichten. Die Feier war am 28. Oktb. Die Eheleute lebten dann noch bis 1872. —

Die zweite oder genau genommen die erste goldene Hochzeit war in Eichenberg am 13. Februar 1893.

Es waren meine Großeltern Martin Dür und Magdalena Koffler.
In der Kirche war eine Predigt, gehalten von J. G. Giselbrecht Pfarrer von Möggers. Dann war die Erneuerung des Ehebundes am Altare, wobei vom Pfarrer Scheffler dem Bräutigam ein Crucifix überreicht wurde mit den Worten: „Nimm hin das Crucifix! Es sei deine Stütze im Alter!“ Hierauf war ein Amt. Ich spielte dabei die Orgel. Der kirchliche Theil war beendet. ~~Es begab~~ begann der gemüthliche. Natürlich spielte schon am Morgen die Musik. Der einzige noch lebende Sohn war ja der Kapellmeister. Um 12 Uhr begann das Mahl. Toaste und Reden und Musikpiecen wechselten ab und würzten das Mahl. Es war ein recht eigentliches und recht schönes Familienfest, wie man eines erlebt haben muss, um sich davon einen rechten Begriff zu machen. Viele Verwandten aus nah und fern waren erschienen und freuten sich mit, alles war in heiterster Stimmung.

Die erste Primiz fand in Eichenberg statt am 13. Juli 1892. Der Primiziant war Peter Schneidinger aus Gerbachen. Wochenlang war ganz Eichenberg auf den Füßen, um sich auf diese Feier zu rüsten. Die ganze Pfarrei theilte sich in 3 Gruppen: 1.) Lutzenreute und Umgebung, 2.) die Hüberg und 3.) die Dörfler. Jede musste einen Triumphbogen erstellen. Dazu gab es einen Wetteifer. Jede Gruppe wollte den schönsten Bogen haben. Die Lutzenreuter trugen schließlich doch den Sieg davon. Ihr Bogen, aus 8 Säulen bestehend, hatte nicht weniger als 1000 m Kränze und Moos. Es war eine Pracht. Von fremden wurde er abgezeichnet. Ein anderer Bogen kam dann noch bis nach Dornbirn zur Benützung bei einer Primiz. Das Wetter war am Primiztag vormittags leider ganz schlecht. Es regnete heftig. Die Festpredigt hielt P. de Abaza S.J. aus Feldkirch. Damals hieß es dann, jetzt erlebt Eichenberg keine Primiz mehr. Aber damals lag der Gedanke schon tief in meiner Brust, ich wolle studieren gehen und Priester werden. Über jene Primiz wurde er nur noch erhärtet und im September desselben Jahres ging ich nach Feldkirch ans Gymnasium; und nun ist mein Ziel um 10 Jahre näher gerückt.

Das 50 jährige Kirchenjubiläum in Eichenberg.

Am 21. Jänner 1890 waren 50 Jahre verflossen, seit in Eichenberg der erste Gottesdienst gefeiert wurde. Dieser Tag wurde festlich begangen. Die Musik und der Schützenverein rückten aus. Das Portal der Kirche war prächtig decoriert. Leider war an diesem Tage wieder das Wetter schlecht. Dieser Tag war stürmisch wie kein zweiter in diesem Winter. Von diesem Jahre ab wird alljährlich der 21. Jänner – das Fest der hl. Agnes als zweiter Kirchenpatronin – festlich begangen. Es kommt jedesmal ein fremder Priester nach Eichenberg und hält die Festpredigt. Jungfrau Katharina Reichart von Unterfluh stiftete dazu die Summe von 300 fl. – Der 21. Jänner 1840 war ein Freitag. Damals soll das Wetter recht schön gewesen sein.

Musikverein v. Eichenberg.

Darüber habe ich leider nur spärliche Daten. Der Musikverein soll von einem Nagler (Nagelschmied), im Dörfle wohnhaft, gegründet worden sein. Ich hatte noch Statuten in den Händen aus dem Jahre 1848. Der Verein soll aber schon 1846 gegründet worden sein. Im Juli 1898 starb Josef Gorbach von Eben, der auch mehr als 50 Jahre Mitglied des Vereines war. Mein Vater selig war es durch etwa 30 Jahre. Nachher so lange ununterbrochen Kapellmeister. Er war für den Verein unermüdlich tätig. Bei seinem Tode war es vorauszusehen, daß Eichenberg keinen solchen Musikfreund mehr haben werde, und mit seinem Tode wurde der Verein vaterlos und verwaist. Wie schade! In einer Gemeinde, wo keine Musik ist, ist kein Leben. Einen bedeutenden Verlust hat der Verein aber schon durch den am 24. Novbr. 1889 erfolgten Tod meines Onkels Jos. Georg Dür in Lützenreute erlitten. Er war der beste Pistonbläser weit und breit. Möge der Verein zu neuer Blüte gelangen.

Schützenverein.

Im Frühjahr 1886 starb in Hohenweiler ein Mitglied des dortigen Schützenvereins. Dabei verfiel man auf den Gedanken, beim nächsten Fronleichnamsfest „Schützen zu haben." Es waren 8 ehemalige Landesschützen. Konrad Gorbach war Hauptmann. Als am 7. Juli desselben Jahres der hochwst. Bischof Zobel nach Eichenberg kam, war es bereits 14 Mann, und so wuchs er von Jahr zu Jahr. So an einem Fronleichnamstag oder Patrocinium war ein harmonisch schönes Leben. Pfarrer Schönberg war ein großer Gönner beider Vereine. Der Schützenverein hat sich jetzt wieder aufgelöst. Zersplitterung und Zwietracht waren die Ursache. Schon vor 50 Jahren war hier ein Schützenverein, der wieder einging

Der Fall Rhornberg.

Auch darüber will ich kurz berichten, was ich weiß. Rhornberg kam im Mai 1880 als Pfarrprovisor nach Eichenberg. Am 25. Juli 1886 verkündete er in der Kirche, man habe ihm ein „Papierschnitzl" in den Opferwein getan. Natürlich fiel das etwas auf. Es war dann aber wieder alles still. Im Herbst 1888 oder im Frühjahr 1889 brachte einmal meine Großmutter selig die Nachricht von Kaplan [illegible] in Hörbranz, Rhornberg sei im Kopf nicht recht. Am 10. Juni 1889 kam dann der Neosacerdos J. A. Schäfer von Bludenz als provisorischer Kaplan nach Eichenberg und hatte keine geringere Aufgabe als über Rhornberg die Aufsicht zu führen. Rhornberg schmähte den Priester und Kaplan Schäfer war von ihm nie geliebt.
Es stellte sich dann heraus, dass Rhornberg bei der hl. Messe nicht communicierte, sondern die hl. Hostie sonst irgendwie beseitigte. Mitte October 1890 kam ein bischöfl. decret, dass die Deputierten und Kirchenpfleger dem Rhornberg die Schriften und Schlüssel nehmen sollten. Das taten sie nicht. Schäfer wollte ihm dann den Kelch selbst nehmen. Rhornberg nahm ihn aber immer mit in den Pfarrhof. Die Jurisdiction zur Spendung des hl. Bußsakramentes ward ihm ebenfalls genommen. Er hörte aber doch Beichte und es gingen noch Leute zu ihm. Es war ein ganz furchtbarer Durcheinander in der Pfarrei. Die Mehrzahl der Leute stand auf Seite Rhornbergs. Vom Kaplan hieß es, er gehe nur so vor, um in Eichenberg Pfarrer zu werden.
Nach meiner Ansicht aber beging die kirchliche Obrigkeit einen Fehler, dass sie die Leute nicht näher aufklärte. Ob ihr das gelungen wäre, weiß ich nicht. Denn wenn die Bauern einmal verschrobene Köpfe haben, ist es vom Übel. Schäfer hatte ungemein viel zu leiden in Eichenberg. Er tat redlich seine Pflicht und zudem war es sein erster Posten. In den Predigten zielte Rhornberg oft auf den Kaplan an. So sagte er zum Beispiel einmal: „In jedes Kloster schickt der Teufel ein Luder, um Unfrieden zu stiften." Ich weiß nur, Rhornberg hat in der Pfarrei den Frieden bewahrt. Aber wie stellte er das an? Er ließ alles gehen. Die jungen Leute konnten machen, was sie wollten. So ist es ein Leichtes, den Frieden bewahren. Die Obrigkeit suchte vergebens, auf gütlichem Wege Rhornberg von Eichenberg fortzubringen. Doch etwas muss ich da einflechten. Im Juli 1890 kam der hochwst. Bischof zur Firmung und Visitation nach Eichenberg. Da verbarg sich Rhornberg in dem Walde, der gegen Lochau zu dem Dorf Eichenberg am nächsten liegt. Pfarrer Giselbrecht von Möggers hatte nun die Aufgabe, Rhornberg dort zu holen, eine schwierige Aufgabe, denn Rhornberg hatte stets eine Pistole bei sich. Giselbrecht gelang es nicht, Rhornberg nach Eichenberg zu bringen. Erst nachdem es mit allen Glocken läutete und Rhornberg somit wusste, dass jetzt der Bischof abreise, ging er ins Pfarrhaus zurück. Auf friedlichem Wege war mit Rhornberg nichts auszurichten. Er fürchtete stets, er werde vergiftet. Er litt an Verfolgungswahnsinn. Deshalb erschien, soviel ich mich erinnere, am 27. Jänner 1891 in Eichenberg Polizei [illegible] und [illegible] [illegible]. Rhornberg wurde auf einem Schlitten gewaltsam fortgeschafft und nach Valduna gebracht, wo er heute noch an dem Übel als Unheilbarer leidet. Das war an einem Dienstag. Die Umstände, die dies in Eichenberg notwendig

entstand, kann man sich denken. Am andern Tag, am Sonntag, versuchte sich während der Litanei des Nachmittagsgottesdienstes der Schwagers-bruder Johannes Reichart von Hinterzaz, in einem Rausche von einem seiner Kollegen aufgehetzt, zum Schlüsselloch der hintern Kirchentür gewaltsam in die Kirche hineinzudringen. Das erstemal glaubte man, daß ein Hund vor der Kirchentür draußen heule; das zweitemal aber erkannte man deutlich, daß es ein Mensch sei, der dem Kaplan einen Streich spielen wollte. Johannes Reichart erhielt dann wegen Religionsstörung 2 Wochen Arrest. Die Anzeige wurde von meinem Vater sofort erstattet. Schosser war dann noch bis etwa zum 20. April in Eisenberg. Wie wird er Gott gedankt haben, daß er endlich in Eisenberg erlöst wurde und nach [illegible] kam. Nach Wochen und Monaten ja sogar nach Jahren glaubten die Eisenberger, daß Rhomberg nicht recht sei im Kopfe. Er war in Eisenberg aber sehr beliebt. Er hatte manche Streitigkeiten. Er war er ein großer Freund der Armen.

Bis dato kam es in Eisenberg 3mal vor, daß man an einem Tage zwei Leichen hatte. Nämlich im Mai 1870 Ferdinand Jäckler von Schlitzgaß und Joh. Georg Gorbach von Eisenberg (Kirchdorf, im obersten Haus); im Septbr. 1885 Johannes Schneidinger in Schwand (ein Onkel von Pfarrer Peter Schneidinger) und Frz. Anton Schneider (im Haus unter der Kirche) und am 21. Juli 1892 Viktor Fessler von Schlüsselehen und Bernhard Reichart Schuhmacher in Schlitzgaß, gebürtig aus Hinterzaz. Einmal, im Jahre 1891 hatte man an einem Tage auch die Leiche eines Erwachsenen und eines Kindes. — Der längste Stillstand im Sterben unter den Erwachsenen war zwischen dem 10. März 1900 — 10. Septbr. ~~19~~ 1901, in welcher Zeit kein Erwachsener starb. Ein solcher Zeitraum war auch einmal um das Jahr 1888, wo auch mehr als 1 Jahr kein Erwachsener mehr starb.

Im Jahre 1887 hatte man in Eisenberg keinen Organisten. Der damalige Lehrer Hans Bernhard Hyazinth konnte das Orgelspielen nicht und sonst konnte es in der Pfarrei auch niemand. Am 22. Dezbr 1889 trat ich als 15jähriger Jüngling dieses Amt an und blieb Organist bis Mitte Septbr. 1892, wo ich dann nach Feldkirch ins Gymnasium ging. Vom Frühjahr 1899 an wirkte ich auch bei der Eisenberger Musikkapelle.

[illegible] am 27. Juli 1902. B. Dür

Nach meinem Dafürhalten entsprechen vorstehende von Theolog Dür gemachte Aufzeichnungen so ziemlich vollkommen den Thatsachen. Es wäre noch hinzuzufügen daß Eisenberg mehr und mehr zurückgeht. Es sind während meines 4½ jährigen Hierseins 5 Häuser eingegangen, und beträgt die Seelenzahl, welche vor einigen Jahrzehnten noch 438 war, jetzt nur mehr 302, und wird wahrscheinlich noch weiter zurückgehen. Die materiellen Verhältnisse werden auch nicht günstiger; die Güterpreise sind viel zu hoch, was zur Folge hat, daß schon mancher verkauft hat und ins Land ~~gieng~~ gezogen ist, woher gewöhnlich arme Leute herkommen, die nicht existieren können, oder daß dort, wo mehrere Kinder sind, eines davon das Gut um einen viel zu hohen Preis übernehmen muß. Das Nachtfreiensitzen soll seit Pfarrer Rhomberg stark ~~überhand~~ abgenommen haben, und ist namentlich das Nachtfreiensitzen der Mädchen resp. Jungfrauen ein Krebsschaden.

Der gegenwärtige Lehrer heißt Fidel Wilhelm, gebürtig v. Thüringen, der sehr brave Meßner Gallus Beck.

Es wurde heuer ein neues Vorzeichen mit Eisenkonstruktion aufgestellt; dasselbe bezahlte der Private Franz Martin Reichart, früher wohnhaft in Eglisegg, jetzt im [illegible]. Sein Bruder Konrad Reichart von Unterflach ist gegenwärtig Kirchenpfleger, und gleichfalls ein Wohltäter der Kirche.

Eisenberg am 29 Juli 1902.

Fr. Koch, Pfr.

NB. Die Neuvergoldung des Knopfes und Kreuzes kostete 80 K. Einige Muster der gegenwärtigen österreichischen Kronenwährung liegen an.